

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

N 111.

Donnerstag, den 22. September

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Nr. 210.

1904.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

findet
Mittwoch, d. 28. September dieses Jahres, von nachmittags 3 Uhr an im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft statt.

Schwarzenberg, am 16. September 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Demmering.

Dr.

Anmeldung zur Bürgerrechtserwerbung.

Den zur **Erwerbung des Bürgerrechts verpflichteten Personen**, welche sich trotz mehrmaliger öffentlicher Aufforderung noch nicht bei dem Stadtrate angemeldet haben, wird nunmehr zur Bewirkung der Meldung letzte Frist bis **28. September 1904** mit dem Hinweise gestellt, daß die Ueberschreitung der Frist an den Säumigen mit einer Geldstrafe von 15 Mark bestraft werden würde.

Verpflichtet zur Erwerbung des Bürgerrechts sind die **männlichen** Gemeindeglieder, welche

- a. seit 3 Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- b. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben, sofern sie

- 1) die sächs. Staatsangehörigkeit besitzen,
- 2) das 25. Lebensjahr erfüllt haben,
- 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- 4) unbescholten sind,
- 5) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen vollständig berichtigt haben.

Stadtrat Eibenstock, den 17. September 1904.

Hesse.

Müller.

Fürst Herbert Bismarck †.

Dem am Sonntage verstorbenen ältesten Sohne des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck widmen die Blätter aller Parteien an hervorragender Stelle einen Nachruf. Die „Konserv. Korresp.“ schreibt: Tief ergriffen steht das nationalgeföhrte deutsche Volk an der Bahre auch des zweiten im Sachsenwalde vom Tode ereilten Bismarck, der nun in dem einsamen Mausoleum an der Seite seines großen Vaters gebettet werden soll. Er betrauert in dem Heimgegangenen nicht nur den Sohn des großen eisernen Kanzlers, sondern auch dessen Mitarbeiter an der nationalen Größe unsers Vaterlandes und den treuen Hüter der Bismarckischen Traditionen, der wie kein anderer eingeweiht war in die für unser Vaterland so segensreiche Politik seines unvergesslichen Vaters.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt sich also vernehmen: Mit dem Fürsten Herbert Bismarck ist abermals einer der Staatsmänner aus dem Leben geschieden, die dem großen ersten Kanzler des Reiches als Vertraute nahe gestanden haben. Aufgewachsen in der Schule des ruhmreichen Vaters, hat Fürst Herbert mit erstem Fleiß und umfassender Geschäftskennntnis an der Spitze des auswärtigen Amtes gewirkt und als Sohn, wie als Beamter den Intentionen des größten deutschen Staatsmannes in hingebender Pflichttreue gebient. Nach dem Hinscheiden des unvergesslichen ersten Fürsten Bismarck betrachtete Fürst Herbert es als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters pietätvoll zu hüten und, wenn es die Tages-Erdörterungen ihm zu erfordern schienen, dessen Anschauungen zu vertreten.

Auch der „Reichsanz.“ enthält einen längeren, warm empfundenen Nachruf, der mit folgenden Sätzen schließt: Was der Staatssekretär und Staatsminister Graf Bismarck an der Seite des ersten Reichskanzlers als dessen vertrauter Berater für unsere auswärtige Politik geleistet hat, das wissen bis jetzt nur wenige eingeweihte Mitarbeiter. Sein Verdienst wird voll erst gewürdigt werden können, wenn dereinst die unfindlichen Zeugnisse der diplomatischen Geschichte jener Jahre dem Historiker vorliegen. Mit berechtigter Genugtuung durfte der Sohn sich sagen, daß er, wie kaum ein anderer, dem Gedankenfluge des Genius zu folgen und die Ausgestaltung der großen Entwürfe zu fördern verstand. Ganz ging der Sohn in dem Vater, der Jünger in dem Meister auf, und der Rücktritt des großen Kanzlers wurde nach des Grafen Herbert eigener Wahl auch der Abschluß seiner eigenen ministeriellen Wirksamkeit. Fürst Herbert Bismarck nahm nach des großen Kanzlers Rücktritt seine Stellung im öffentlichen Leben mit Folgerichtigkeit und Würde. Die Lebensaufgabe, die ihm blieb, dankte ihm groß und schön genug, dankbar für den Patrioten und treulich für den Sohn, die Aufgabe, eine heilige Flamme zu hüten, immer wieder auf die nationalen Ideale und auf den Schatz staatsmännischer Weisheit des großen Vaters hinzuweisen. Die Liebe und Bewunderung, die jeder deutschgeföhrte Deutsche dem Andenken des nationalen Helden im Herzen bewahrt, potenzierte sich in dem Herzen des Sohnes. Zwei treffliche Söhne sind dem unsterb-

lichen Vater schnell nach einander in einem vorzeitigen Tode gefolgt, und alle treuen Deutschen, die heute an der Bahre von Friedrichsruh trauern, vereinigen sich in den wärmsten Segenswünschen für die unmündigen Enkel des ersten Fürsten Bismarck. Wenn ein Patriot, der sich als der Träger einer großen nationalen Ueberlieferung fühle, aus unserer Mitte scheidet, so ist ein solcher Verlust für die Ueberlebenden eine neue Mahnung, das unsterbliche Verdienst des unerföhrlichen Mannes, dessen Namen jener trug, und dessen Schild er allzeit in Ehren hochhielt, niemals zu vergessen.

Im Namen des 1. Garde- Dragoner- Regimts. ruft dessen Kommandeur, Oberst von Loebenstein, dem dahingeshiedenen Fürsten Bismarck nach: Tief ergriffen betrauert das Offizierkorps den Heimgang dieses hochgeschätzten und verehrten ehemaligen Kameraden, der dem Regiment vom Jahre 1870—1876 angehörte und mit zu denjenigen zählte, welche am 16. August 1870 in der ruhmreichen Attade bei Mars-la-Tour schwer verwundet wurden. Sein ritterliches Wesen und vornehmer Charakter sichern ihm im Regiment ein bleibendes Andenken.

Sogar die Pariser Blätter enthalten achtungsvolle Nachrufe, die sämtlich in der Bemerkung ausklingen, daß die Ereignisse und die rühmliche Treue gegen seinen großen Vater den Fürsten Herbert Bismarck verhindert haben, voll zu zeigen, wozu er unter günstigen Umständen fähig gewesen wäre.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: Unter den mancherlei Ausstreunungen, die neuerdings in der sogenannten Welfenfrage durch die Blätter gegangen sind, hat die Behauptung, es seien zwischen Berlin und Osnabrück Verhandlungen auf der Grundlage einer Abtretung hannoverscher Landesteile an das welfische Haus im Gange, eine unverdiente Beachtung gefunden. Wir weisen deshalb diese Behauptung als völlig unbegründet zurück und fügen noch hinzu, daß in der sogenannten Welfenfrage überhaupt keine Verhandlungen geführt worden sind oder geführt werden, weder mit noch geschweige ohne Kenntnis amtlicher Stellen.

— Nachdem in diesem Jahre an großen Schiffsbauten die beiden Linienschiffe „Elsaß“ und „Braunschweig“ und der Panzerkreuzer „Friedrich Karl“ fertig geworden sind und sämtlich in wenigen Wochen ihren ersten Frontdienst aufgenommen haben werden, sollen nach Bestimmungen des Reichsmarineamts im nächsten Jahre abermals drei große Neubauten durch die Werften zur Ablieferung gelangen. Es werden dies die beiden Linienschiffe „Preußen“ und „Hessen“ und der Panzerkreuzer „Koon“ sein, welche sich das Winterhalbjahr noch auf dem Stettiner Vulkan, der Germaniawerft und der Kieler Staatswerft im innern Ausbau befinden. Die Linienschiffe „Preußen“ und „Hessen“ sollen dann, wie jetzt auch „Elsaß“ und „Braunschweig“, der heimischen Schiffsflotte beitreten.

— Zur Förderung des Baues von kleineren Wohnungen sind auch in den Reichsetat 1905 trotz der ungünstigen Lage der Reichsfinanzen wiederum 5 Millionen Mark

eingestellt worden, so daß der Titel „Wohnungs-Fürsorgefonds“ allmählich zu einem ständigen im Reichsetat zu werden beginnt. Seit 1901 wurden unter diesem Titel 15 Millionen Mark bewilligt. Nicht zum mindesten dem Beispiel des Reiches und der von der Reichsregierung erfolgten Unterstützung aller Bestrebungen zum Bau von Arbeiter-Wohnungen ist es zu danken, wenn auch andere Institutionen, namentlich Versicherungs-Anstalten, einen erheblichen Teil ihrer Mittel zum Bau von Arbeiter-Wohnungen zu billigem Zinsfuß zur Verfügung stellten. Die bis zum Schlusse des Jahres 1903 bezogene Summe der 31 Versicherungs-Anstalten des deutschen Reiches zum Bau von Arbeiter-Wohnungen belief sich auf rund 110 Millionen Mark. Infolgedessen haben auch die zahlreichen gemeinnützigen Baugenossenschaften mit Erfolg zu arbeiten vermocht.

— In Bremen ist am Sonntage der sozialdemokratische Parteitag eröffnet worden. An Stelle Singers, der durch Krankheit verhindert ist, dem Parteitag beizuwohnen, wurde Dieg-Stuttgart zum Vorsitzenden gewählt. Der Parteitag wurde durch die dritte sozialdemokratische Frauenkonferenz eingeleitet. Besonders Interesse für die Verhandlungen gab sich nicht einmal in den beteiligten Kreisen kund; zu Beginn der Sitzung waren nicht mehr als dreißig Delegierte und etwa zwanzig Zuhörer erschienen.

— Italien. Die drohende Gefahr eines allgemeinen Ausstandes der gesamten Arbeitermassen sowie der staatlichen Eisenbahn-Angestellten scheint wieder beseitigt worden zu sein. Dank einem beruhigenden Schreiben des Ministerpräsidenten und der abmahnenden Stellungnahme der Arbeiterführer ist die Idee eines Generalstreiks noch zu rechter Zeit aufgegeben worden, und von einigen unbedeutenden Störungen der öffentlichen Ordnung abgesehen, dürfte die ganze Bewegung ohne schädliche Folge für den inneren Frieden und das wirtschaftliche Wohlergehen des Landes vorüberziehen. Bei Straßenkrawallen in Neapel wurden mehrere Personen verwundet.

— Serbien. Der König von Serbien, auf dessen erstes Regierungsjahr wir im Sommer zurückblicken, ist am Dienstag feierlich gekrönt worden, nachdem der Streit darüber, ob die Ungunst der wirtschaftlichen Lage eine Verschiebung des Festes empfehle, im Sinne des königlichen Wunsches entschieden worden ist. Man kann aber nicht sagen, daß bisher besonders freudige Stimmungen in Serbien kundgegeben worden seien. Der Fluß des Verbrechens, das der Thronbesteigung Peters doranging, lastet auf den inneren wie den äußeren Verhältnissen des Landes. Zwar hat der Zar ein sehr freundliches Glückwunschschreiben zur Krönung ergehen lassen; aber die ersehnten Spezial-Gesandten der Mächte sind ausgeblieben. Im Innern drücken nicht nur finanzielle Schwierigkeiten auf die Stimmung, sondern es wird auch eine Ministerkrise nach den Festen erwartet.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Die Aufmerksamkeit wendet sich zurzeit in erhöhtem Maße wieder der bedrohten Festung Port Arthur zu, vor der, wie aus den letzten Berichten hervorgeht, wieder mit großer Erbitterung gekämpft wird. Am Sonntag sollen die Russen einen Ausfall gemacht haben, um die Höhen bei Gylschau zurückzuerobern, sollen aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden sein. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß die Angaben über eine Erschöpfung

reden.

an
darunter
Anföhrer,
m. fort-
abset
Anföhrer.

ung

gt

erei.

Club.

nd.

and.

ffer

ymann,

nten Euro

o Spero

r heutigen

den wir

empfehlen.

Eisenbahn.

Abocf.

Radm. 8,00

8,00 8,00

8,46 9,45

4,24 10,25

4,84 10,85

4,60 10,60

5,08 10,59

5,21 11,14

5,80 11,22

5,85 11,26

5,47 11,86

5,56 11,48

6,08 11,58

6,15 11,59

6,25 12,04

6,45 —

6,59 —

7,18 —

7,38 —

7,41 —

minig.

Radm. 8,00

8,00 8,00

8,46 9,45

4,24 10,25

4,84 10,85

4,60 10,60

5,08 10,59

5,21 11,14

5,80 11,22

5,85 11,26

5,47 11,86

5,56 11,48

6,08 11,58

6,15 11,59

6,25 12,04

6,45 —

6,59 —

7,18 —

7,38 —

7,41 —

en von Aus

verföhrer

ist:

mpfeher, 9,16

9,26

9,86

9,43

9,53

10,06

lan.

Postanstalt:

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

Chemnig.

Abocf.

der Nahrungsmittel und der Munition in der Festung lediglich auf wertlosen Kombinationen beruhten, da nur den Generalen Stössel und Smirnow die Vorräte genau bekannt waren.

Tschifu, 18. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der russische Leutnant Radziwill, der den Burenkrieg auf englischer Seite mitgemacht hat, ist als Ueberbringer von Depeschen von Generalleutnant Stössel an den General Kuropatkin hier angekommen. Er erzählt, die Kriegführenden seien gegen einander von schonungsloser Wildheit befeuert, Parlamentär- und Uebergabeflaggen würden auf keiner Seite mehr beachtet. Generalleutnant Stössel lege in einem Befehl an die Besatzung Nachdruck auf die Notwendigkeit, Widerstand bis zum letzten Blutstropfen zu leisten, da die japanischen Offiziere, wenn sie in die Festung eingedrungen wären, nicht in der Lage wären, ihre Soldaten davon abzuhalten, ein Blutbad anzurichten. Der Kommandierende habe 300 Pflegerinnen gerufen, die Festung zu verlassen, sie hätten aber geantwortet, sie wollten sich lieber einem Blutbad aussetzen, als ihre Posten verlassen. Radziwill führte folgendes Beispiel der Wildheit der Kriegführenden an: Bei dem letzten Sturm hätten zwei japanische Kompagnien, als sie sich abgeschnitten und der Gnade der Russen preisgegeben gesehen hätten, die weiße Flagge gezeigt. Die Russen aber hätten, absichtlich die Flagge unbeachtet lassend, Salven auf Salven auf die hilflosen Reihen abgegeben. Inzwischen hätten die Japaner, ihre Mißbilligung dieser Handlungsweise ausdrückend, auf ihre eigenen Kameraden geschossen. Die Folge sei gewesen, daß 800 Mann aufgerieben und zwischen die verwundenen Opfer früherer Angriffe gefallen seien. Die Verwundenen hätten noch Stunden nachher Tischtücher mit den Armen hochgehalten als Zeichen um Hilfe, aber die Russen hätten sich nicht hinausgewagt. Radziwill fügt hinzu, daß noch reichlich Munition für Geschütze und Gewehre vorhanden sei, und daß die chinesischen Geschosse nur aus Sparjameltkrücheln gebraucht würden.

Tschifu, 20. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach zuverlässigen Meldungen hat gestern mit Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner verschiedene Hauptforts im Nordosten von Port Arthur zu nehmen suchten.

London, 20. September. Dem Reuterschen Bureau wird aus Schanghai telegraphiert, bei dem gestrigen wieder aufgenommenen allgemeinen Angriff auf Port Arthur habe die Flotte mitgemacht. Die Japaner sollen heute früh zwei wichtige Forts auf jeder Seite von Shinjiping erobert haben.

Petersburg, 20. September. General Stössel meldet dem Kaiser unter dem 10. dieses Monats: Der Feind feuert täglich auf die Forts, die Batterien und die innere Festung; doch geht er bis jetzt aktiv nicht vor. Die Verwundenen genesen und haben lebhaftes Verlangen, in die Front zurückzukehren. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. — Ein weiteres Telegramm General Stössels an den Kaiser vom 16. September meldet: Heute Nacht griffen die Japaner um drei Uhr früh in Stärke von mindestens einem Bataillon die Wasserleitungsbauwerke an. Die Besatzung derselben schlug den Angriff ab. Die Japaner zogen sich zurück, gingen aber nach einer halben Stunde, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, wiederum vor. Die Besatzung schlug auch diesen zweiten Angriff durch Gewehr- und Maschinengewehrfire mit Unterstützung der Artillerie zurück. Die Japaner erlitten große Verluste und machten keinen weiteren Versuch, zum Angriff überzugehen.

Petersburg, 20. September. Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Datum meldet, wurde am 17. d. M. eine verstärkte Erkundung der Stellung des Gegners bei Bianiupusa ausgeführt. Die Stellung erwies sich als stark besetzt und war von einer Abteilung in Stärke von mindestens einer Brigade Infanterie mit 12 Geschützen besetzt. Westlich von Bianiupusa (siehe eine Kolonnenstreifwache auf einen japanischen Transportzug und erbeutete 30 Pferde mit Gepäck. Westlich von Bianiupusa wurde der Gegner nicht gesehen. Am 18. September rückte der Feind über die von ihm besetzte Linie nicht weiter vor; doch wurde bemerkt, daß in der Umgegend des Dorfes Bianiupusa Verstärkungen eintrafen. Ein großer Teil der Streitkräfte des Gegners ist bei Kiangang bereits auf das rechte Ufer des Taitseflusses übergesetzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. September. Wie aus dem Inseratenteil der vorliegenden Nummer ersichtlich, veranstaltet unser neuer Stadtmusikdirektor, Herr Hönike, am kommenden Freitag im Feldschlößchenballe sein Antrittskonzert. Die reichhaltige Vortragsordnung verspricht einen genussreichen Abend, und es steht wohl zu erwarten, daß alle Bevölkerungskreise die Bestrebungen des Dirigenten und seiner Kapelle durch zahlreichem Besuch dieses Konzertes würdigen werden. Also hoffen wir auf ein ausverkauftes Haus, indem wir zugleich dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß das Publikum auch in Zukunft in erster Linie der einheimischen Kapelle ihr Interesse zuwenden möge. Ist dies der Fall, dann wird sie sich sicherlich durch fortgesetzt gute Leistungen dankbar zeigen.

Eibenstock, 21. September. Der neue Stadtmusikdirektor hat die Verpflichtung übernommen, wöchentlich einmal bei geeigneter Witterung Platzmusik zu veranstalten. Die Platzmusik wird der Reihe nach auf dem Brühl, dem Neumarkt, dem Kirchplatz, dem Postplatz, dem Albertplatz, den Plätzen vor der Industriehalle und der Gärtnerei abgehalten werden. Voraussichtlich wird Sonntag, den 25. September auf dem Brühl dem Publikum zum ersten Mal Platzmusik geboten.

Eibenstock, 21. September. Gestern abend gegen 11 Uhr brannte die am äußeren Ende der Mohrenstraße stehende, dem Wilhelm Hänel'schen Erben gehörige Scheune nieder. Dieselbe war mit Heu und Getreide dicht gefüllt, dem Wirt Hermann Hänel und mehreren Scheunenmietern gehörig, welche teilweise nicht versichert hatten. Herrn Hänel trifft der Schaden besonders schwer, da er gestern noch viele Gerätschaften, infolge baulicher Veränderung in seinem Hause, nach der Scheune geschafft hat, welche nicht versichert sind. Brandstiftung wird vermutet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Carlsfeld. Der hier wohnende Waldarbeiter M. machte beim Gemeindevorstand die Anzeige, daß er am 16. d. Mts. abends gegen 10 Uhr auf dem Carlsfelderfeld in Abtheilung 88 von 3 unbekanntem Männern angefallen, mit einem Stock auf den Kopf geschlagen, am Halse gewürgt, niedergeworfen und zu berauben versucht worden sei. Bei dieser Gelegenheit seien ihm auch verschiedene Kleidungsstücke gewaltsam vom Leibe gerissen worden. Durch die von der Gendarmerie angestellten Erörterungen wurde nun festgestellt, daß M. weder auf dem Kopfe noch am Halse Spuren von dem angezeigten Ueberfall aufzuweisen hatte. Außerdem war auch an den ihm angeblich gewaltsam vom Leibe gerissenen Kleidungsstücken keinerlei Defekt zu sehen; jedoch die Sache in etwas zweifelhaftem Lichte erscheint.

Dresden, 20. September. Se. Majestät der König hat gestern aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Herbert von Bismarck ein in herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen des Verstorbenen gelangen lassen.

Leipzig, 19. Septbr. Die Direktion der Zwickauer-Lugaw-Delphiner Holzwerke beschloß, die Winterpreise für Hausbrandkohlen um 4-6 M. pro Doppelwagen zu erhöhen, für Maschinenkohlen dagegen es bei den jetzigen Preisen zu belassen.

Leipzig, 19. September. Der Polizeihund Troll, den das Leipziger Polizeiamt seit ca. 1 Jahre besitzt, legte kürzlich unter der Leitung seines Dresseurs eine Probe ab, die zur allgemeinen Befriedigung ausfiel. Der Hund, eine Kreuzung von Schäferhund und Spitz, ist ein Geschenk des Leipziger Tierchutzvereins und 2 Jahre alt. Das, was der Dresseur, ein Schumann, mit dem Hund vorführte, läßt auch hier die Frage offen, ob nur alles Dressur sei. Troll gab z. B. je nach der ihm genannten Zahl Laute von sich, er führte eine Reihe sogenannter Gehorsamsübungen aus, holte vergrabene Gegenstände hervor, stellte den Mann, ohne zu beißen, lachte verstaute Personen auf, nahm Hindernisse, die ein Mann ohne Hilfsmittel nicht übersteigen kann und zeigte sich schüchtern, d. h. er ließ sich durch Schüsse in nichts beirren, aber auch als unbestechlich, denn er ließ eine ihm vorgehaltene Wurst unberührt. Er brachte allein einen Mann nach der Wache und zeigte noch andre Künste.

Meißen, eine wahre Perle im schönen Sachsenlande, wird im Herbst während der Mostzeit von Tausenden besucht. Da der Most in diesem Jahre aber besonders gut wird, so sei Allen ein Besuch der alten Bischofsstadt, die außer Most und Wein noch viel Sehenswertes bietet, warm empfohlen. Dom, Albrechtsburg, Museum, Porzellanfabrik, die alten Häuser der Stadt mit oft prächtigen Portalen und Giebeln sind außerordentlich lehrreich. Ein Ausflug nach der herrlich gelegenen Stadt ist daher sehr lohnend und genussreich.

Meerane, 18. September. Hinter ein verwerfliches Geschäftsgebahren ist die hiesige Polizeibehörde gekommen und deshalb eingeschritten. Seit längerer Zeit wurden von zwei auswärtigen Firmeneinhabern an verschiedene hiesige Geschäftsleute größere Quantitäten Fischwaren geliefert, die diese gar nicht besaßen hatten und von denen ihnen auch sonst nicht das geringste bekannt war. Sie sahen sich deshalb regelmäßig veranlaßt, die Annahme zu verweigern und hiervon die Abänderung durch die Bahnverwaltung zu benachrichtigen. So wollten es aber die Abänderer haben, denn nunmehr stellten sie bei der Bahnverwaltung den Antrag, die Versteigerung der Fische vornehmen zu lassen, was auch geschehen ist. Bei diesen Versteigerungen erzielten die Lieferanten aber in der Regel ein so gutes Geschäft, daß sie das gleiche Manöver begingen und wiederum Fischwaren an vollständig unbekannte Adressen abgehen ließen, die selbstverständlich wieder nicht angenommen wurden und zur Versteigerung gelangten. Auf diese Weise sind hiesige Geschäftsleute, die mit gleichen Waren handeln, seit Monaten ganz erheblich geschädigt, die Empfänger der unbestellten Waren aber aufs ärgste belästigt worden. Wegen unsäuerlichen Wettbewerbs wird wahrscheinlich gegen die betreffenden Firmen vorgegangen werden.

Annaberg, 19. Septbr. Die städtischen Kollegien hatten beschloffen, das 3. Schuljahr der höheren Mädchenschule ab Michaels 1904 wegzulassen. Dagegen eingereichte Petitionen erreichten vorläufig, daß das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts die Auflösung auf Ostern 1905 verwies. Beteiligte Kreise streben hier eine Wiederaufnahme der Angelegenheit und Zurücknahme der Beschlüsse der städtischen Kollegien an.

Buchholz, 18. Septbr. Durch leichtsinnigen Umgang mit einer Schusswaffe ist hier wieder ein schwerer Unfall herbeigeführt worden. In einem Hause an der Schlettau-er Straße ist mit einem Leßchin nach Ratten geschossen und das geladene Gewehr beiseite gestellt worden. Der Handwerksgehilfe des Hausbesizers ergriff die Waffe, legte diese in der Voraufnahme, daß sie nicht geladen sei, im Scherze auf den im 17. Jahre stehenden Lehrling an. Das Leßchin entlud sich und das Geschöß drang dem Lehrling in das Auge, wobei dessen Sehkraft zerstört wurde. Der Lehrling, das einzige Kind hiesiger braver Eltern, hat sich im Stadttrankhause einer schweren Operation unterziehen müssen, ohne daß hierbei die Kugel ausgefunden worden wäre. Ob nicht auch die Sehkraft des anderen Auges gelitten hat, ist noch fraglich.

Crottendorf, 19. Septbr. Am Sonnabend waren drei Monate verfloßen, daß hier der Gemeindefassierer Diebe von dem Polizeiwachmeister Schramm ermordet wurde. Trotz der größten Vermühungen seitens Staatsanwaltschaft, Gendarmerie und einem Kriminalbeamten aus Dresden, der einige Wochen in geheimer Mission im hiesigen Pfarrhause gewohnt hat, ist keine Spur von dem Mörder entdekt worden.

Veierfeld, 18. Septbr. Heute früh in der ersten Stunde ist in unserem Orte das Wohnhaus des Kaufmann Stiebler durch Gasexplosion teilweise zerstört worden, wobei der 16jährige Kaufmannslehrling Bauer aus München tödlich verunglückte und der Besitzer Stiebler erheblich verletzt wurde. Die Explosion erfolgte, als der Besitzer mit einer brennenden Lampe das in der 1. Etage gelegene Kontor betrat, in welchem sich eine unfertige Gasleitung befand. Die Kunde über das Unglück löste aus der Umgebung eine bedeutende Menschenmenge nach der Unglücksstätte. — Die Auer Neueste Nachrichten berichten noch näher folgendes: In Veierfeld wurde am Sonnabend abend die neue Gasbeleuchtung zum ersten Male in Betrieb genommen, hat aber auch schon am selbigen Abend zu einem Unglück geführt, das ein Menschenleben vernichtete. Als der Besitzer eines Hauses, Herr Stiebler, kurz nach 12 Uhr nachts nach Hause kam, und in seiner Wohnung Licht machen wollte, erfolgte eine furchtbare Explosion, die einen großen Teil des Hauses bloslegte. Das Dach wurde zum großen Teile abgedeckt. Eine Giebelseite des Hauses vom 1. Stock bis zur Dachspitze wurde hinausgeschleudert. Leider ist dabei ein erst seit kürzerer Zeit in Veierfeld in Stellung befindlicher Buchhalter aus München, welcher in einem Zimmer schlief, das über der betreffenden Wohnung lag, in welcher die Explosion erfolgte, tödlich verunglückt. Allgemein wird angenommen, daß der Schlafende durch den furchtbaren Druck an die Decke seines Zimmers geschleudert wurde. Der Hausbesitzer selbst wurde durch Brandwunden am Gesichte erheblich verletzt. Daß die Explosion eine furchtbare war, bewies der Umstand, daß man den Knall im Umkreise von ca. 1 Stunde wahrgenommen hat. In sämtlichen umliegenden Häusern wurden die Fensterhebeln zum Teil zertrümmert. Die Fensterbänke hingen in Freyen an den Bäumen. Das Haus mußte gestützt werden, um ein weiteres Einfallen zu verhindern.

Giegentran, 19. Septbr. Der Mörder seiner Ehefrau, Weber R o z hier, der erstere aus Eifersucht erschossen und seinen erwachsenen Sohn, welcher der Mutter zur Hilfe kam, schwer verletzt hatte, ist auf Anordnung des königlichen Land-

gerichts Zwickau zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt Sonnenstein untergebracht worden.

Jerisa, 19. September. Der Heiratsschwindler, der neulich eine hiesige Dienstmagd, nachdem er ihr die Ehe versprochen hatte, um 136 Mark geprellt hat, ist gestern von der Polizei in Glauchau in Haft genommen worden. Es ist der 24 Jahre alte Handarbeiter Arthur Flehmig aus Glauchau.

Atavismus.

(Styke aus der Wanderverzeit von Lothar Fern.)

Carl von Lasberg war ein sehr schneidiger Herr. Schade, daß er hatte Kaufmann werden müssen, d. h. schade in seinem Sinne. Er stammte aus einer heruntergekommenen Adelsfamilie. Sein Großvater hatte ein Rittergut vererbt, und seinem Vater war es blutiger geworden, sich emporzuarbeiten. Als er 16 Jahre alt war, waren die Verhältnisse seines Vaters bereits völlig zertrümmert und er mußte als Kaufmannslehrling in ein Engros-Geschäft eintreten. Er hatte dann sehr reich geheiratet, die Tochter eines Großkaufmannes und hatte darauf selber ein Geschäft gegründet, das bald glänzend prosperierte. Zu seinem Schrecken aber bemerkte er, daß sein Sohn, als er eben sieben Jahre alt war, schon noble Passionen zeigte, für nichts so sehr schwärmte als für Reiten, auf die Jagd gehen, im Wagen fahren und — spielen, Murren und Raufen. Als er ihn dabei erwischte, haute er ihn fürchterlich durch. Am liebsten hätte Carl schon als ganz kleiner Kerl allein auf dem Pferde gesessen, oder er wäre mit dem Gewehre auf der Schulter zur Jagd gezogen, wenn er das alles nur gedurft hätte!

Um ihm alle Gelegenheit zu dergleichen Dingen, auf die sein Vater den Ruin der Familie von Lasberg zurückführte, zu nehmen, bestimmte ihn sein Vater zum Kaufmann und schickte den achtjährigen Knaben, wie er es gewohnt hatte, ins Gymnasium noch ins Realgymnasium noch in die Oberrealschule sondern in eine einfache Realschule, mit der eine Handelsschule verbunden war und die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste endete. Carl lernte spielen aber ohne Lust und Liebe zur Sache. Wo er konnte verschaffte er sich Werte über Landwirtschaft und über — Kriegsgeschichte, die er sorgfältig vor dem Vater verbarg. Als dieser doch einmal etwas davon entdeckte, konfiszirte er das Buch mit dem Fluche:

„Dieser verwünschte Darwin! Habe nie an ihn geglaubt. Werde mich aber doch zu ihm befehlen müssen. Das ist ja ein krafter Fall von Atavismus.“

„Darwin — Atavismus?“

„Komm mal her, Junge! Ich werde dir die Geschichte erzählen, vielleicht dient sie dir zur Warnung. Atavismus ist der Rückschlag körperlicher und geistiger Eigenschaften, die man bei einem Individuum findet, ohne daß man bei beiden Eltern eine Spur davon sieht, während diese Eigenschaften uralt sind bei Groß-, Urgroßeltern oder gar Generationen vorhanden gewesen sind, die um Jahrhunderte früher gelebt haben. Unser Stammbaum geht weit zurück. Bis auf die Zeit Kubolds von Habsburg kann man ihn verfolgen. Die von Lasberg waren reich begütert und waren Kriegsknechte bis die Ritterscheiben aufgehört und die Anfänge unserer Offiziersstände in der Geschichte austauschten. Sie waren Offiziere im dreißigjährigen Kriege, unter dem großen Kurfürsten bis zu den Freiheitskriegen. Inzwischen hatte die Leibeigenschaft der Bauern aufgehört und sie waren genötigt, selber Landwirt zu werden, wollten sie nicht verhungern. Sie sind tüchtige Landwirte gewesen — aber leider hatten sie ihre alten Passionen aus der Ritter- und Offizierszeit in den neuen Lebenslauf mit hinübergenommen und die jüngeren Söhne wurden nach wie vor Offiziere. Die liebten einen guten Trunk und ein Spielchen und wurden ein Stück Land nach dem andern los und dein Großvater hat glücklich auch noch das letzte klein gemacht. Ich sage dir das nicht, um den Toten überles nachzureden, sondern um dir zu zeigen, welche alberne, lächerliche Geschichte es um den sogenannten Ahnenstolz ist! Ich bin Kaufmann geworden, habe in eine Jahrhunderte alte Kaufmannsfamilie geheiratet — und finde zu meinem Entsetzen alle die Eigenschaften bei dir wieder, die meine Familie zu Grunde gerichtet haben. Siehst du, mein Junge, das ist Atavismus! Laß dir das unglückselige Erbe nicht auch zum Verderben reichen, bekämpfe alles Lasbergische in dir — und vor allem — daß du mir nie wieder solche Bücher liesest!“

Und er gab ihm eine Ohrfeige, auf daß er die Mahnung nicht vergesse! Dennoch half es nichts. Carl hatte mit vierzehn Jahren die „Berechtigung“ erlangt und trat als Lehrling in ein Geschäft. Nachdem er nach 3 Jahren angelernt hatte, diente er ein Jahr — so reich wie möglich abmachen! sagte der Vater — dem es sehr unangenehm war — am liebsten wäre es ihm gewesen, er hätte gar nicht zu dienen brauchen. Aber da zeigte sich Carl als ein wahres Genie — die Jahrhunderte lange Zuchtwahl verleugnete sich nicht, eine einzige Abweichung hatte ihre Resultate nicht vernichten können. Er wurde nach einem halben Jahr Befreiter, nach 9 Monaten Unteroffizier und bestand glänzend das erste Examen. Nach der Uebung A wurde er mit glänzendem Erfolge Byspiel und Uebung B machte er mit großem Erfolg. Als er 21 Jahre alt war, starb seine Mutter und hinterließ ihm eine Summe, die ihm 6000 Mark Zinsen jährlich brachte. Nun war er mündig und stellte sich, was der Vater heftig strengstens verboten hatte, zur Wahl zum Reserve-Offizier. Er wurde gewählt, denn auch seine Stellung als Prokurist in einem großen Engros-Geschäft bot kein Hindernis.

Nun war Wandver, das erste, das er als Leutnant machte. Zu seiner sehr unangenehmen Uebertragung war sein Chef, der erst 26 Jahre alt war, ebenfalls einbezogen und zwar als — Gemeiner — noch dazu in seiner Kompagnie — bei seinem Zuge — höchst fatale Sache!

Vier Tage lang hatte man auf einem adligen Gute im Quartier gelegen, der Herr Leutnant von Lasberg in einem eleganten Zimmer, sein Zug in einer Scheune — auch der Musiketier Koch, im Bild der Prinzipal des Herrn Leutnants. Natürlich gewährte der ihm so viele Erleichterung als nur möglich war und der Dienst es erlaubte, und so hatte er es ermöglicht, daß Koch eine Kammer für sich bekam und zur Tafel gezogen wurde.

Inzwischen hatte sich Carl sogleich sichtlich in die 17jährige Ingeborg von Hohenheim, die einzige Tochter seines Quartierwirtes verliebt und sie in ihn, denn er war ein Bild von einem Manne — und wer ihn so in Uniform sah, der hätte geschworen, seinen Sommerleutnant vor sich zu haben.

Herr Koch aber hatte es mehr auf Edith Eichenburg abgesehen, eine reiche Witwe, die im Hause des Herrn v. Hohenheim lebte und eine Tochter der Schwester von Frau von Hohenheim war.

Die vier Tage verliefen herrlich und in Freuden und als man austrückte, hatte sich Carl heimlich mit Ingeborg verlobt, obwohl er wußte, daß sein Vater eine andere Partie, eine schwere, reiche Großkaufmannstochter für ihn in Aussicht hatte und ihm

nie de
machte
Willen
immer
ging i
er sich
folgen
wie C
jedes
Klimb
I
drei T
Divil
das G
visione
reit, a
eine G
heim
der Er
da aus
Damer
Carl v
dieren,
ihre n
durche
auch n
T
erst la
luden
sich ab
geschlo
ihm d
bis geg
Zeit h
einmal
schmoll
geben,
einem
gab ih
Hohen
Herrn
aufzuju
und sch
halben
gehört,
zurück
Posten
— kurz
Beispiel
Je
allein g
auch vo
such. C
Helm a
bei den
nicht au
war die
Pappe“
zurückf
Di
leben u
und n
von ihm
sich selb
keine S
wirtscha
landwirt
er ein
sicher a
Leib un
er viele
alljähr
Er
der sich
müssen.
„N
das mit
jeut unt
Zie
schönen
Kriege, i
selbe me
glück; g
deutschen
wie hoch
Alle
brachte
ziemlich
den friel
versehen
während
trieb, in
sagens ü
es ihnen
Es
Hilfstru
sich bere
Glanz un
Vista in
Als
dem Erb
dirne vor
berausche
gemein
und ein
schwarz
die wie
das nur
der leicht
Ein
der reizt
die Reihe
leben unt

des in der
winbler,
Ehe ven-
von der
Es ist der
uchau.

der besten.)
Schade,
in seinem
familie.
nem Vater
16 Jahre
völlig zer-
rosengeschäft
hier eines
gegründet,
aber be-
alt war,
te als für
spielen,
ate er ihn
ny kleiner
dem Ge-
das alles

auf die
führte, zu
Schichte den
stium noch
in eine
nben war
n Dienste
ur Sache.
schaft und
er verbrag-
te er das

geglaubt.
ist ja ein

Geschichte
ismus ist
die man
en Eltern
urkundlich
nden ge-
n. Unser
offs von
rg waren
den auf-
Geschichte
ege, unter
nzwischen
ze waren
rungen.
hatten sie
in den
en Söhne
en Trunk
n andern
te klein
te nach-
liche Ge-
aufmanns-
alle die
runde ge-
adismus!
erben ge-
allem —

Mahnung
er verzeih
pring in
hatte,
sagte der
wäre es
Aber da
erte lange
ung hatte
ch bestand
er mit
er mit
Mutter
rt Jinsen
was der
Referde-
ung als
indernis.
ant mit-
war sein
und zwar
e — bei

Gute im
in einem
auch der
euntants.
nur mög-
ts erdg-
Lafel ge-

17jährige
Quartier-
on einem
schworen,

rg abge-
Hohenheim

und als
verlobt,
schwers,
und ihm

nie verzeihen würde, wenn er ihm auch diesen Wunsch zu nichte machte, nachdem er eben erst in der Offiziersangelegenheit dem Willen seines Vaters durchaus zuwider gehandelt hatte. Aber immerhin, Ingeborg war sehr reich, Carl mündig und schlieflich ging ihm sein Glück doch über die Wünsche seines Vaters: wie er sich das Leben zimmer, so hatte er's — er allein mußte die Folgen seines Handelns tragen und nicht sein Vater.

Georg Koch indessen hatte ein wenig gestirbt — aber soweit wie Carl war er noch nicht gekommen — die „Ewigenheit“ ohne jedes Abzeichen war ihm, obwohl er sich aus all dem „militärischen Klimbum“ nichts machte, dabei doch genierlich.

Man hatte sich nach dem Abmarsch von Gut Hohenheim drei Tage lang wader geschlagen und am dritten, als die beiden Divisionen des Armeekorps einander gegenüberstanden, zog sich das Geschütz wieder bis nach Hohenheim hin. Die beiden Divisionen bezogen am Nachmittag einander gegenüber Bivak, bereit, am nächsten Morgen den Kampf fortzusetzen.

Carl's Regiment hatte die Vorposten — er selber befehligte eine Feldwache, die ihren Platz ungefähr 20 Schritte von Hohenheim erhielt. Er traf seine Anordnung, und Georg Koch war der Erste, der als Posten bei den Gewehrpyramiden stehen mußte.

Im Garten des Gutes saßen die drei Damen, da sie von da aus einen Teil des Geländes und, was für die beiden jungen Damen am wichtigsten war, die Feldwache genau übersehen konnten. Carl v. Lasberg grüßte hinüber und ging, seine Posten zu revidieren, während die übrigen Leute sich irgendwohin lagerten, um ihre mitgebrachten Mundvorräte zu verzehren — denn Feuer durfte ja auf Vorposten nicht angemacht und infolge dessen konnte auch nicht abgeleckt werden.

Den beiden Damen tat der einsame Mann auf Posten leid, erst kam Edith und dann auch Ingeborg zu ihm heran und luden ihn ein zum Abendbrot. Er dankte herzlich, entschuldigte sich aber mit seiner militärischen Pflicht, die ihn zwingt, eine geschlossene Stunde auf seinem Posten auszuhalten. Dabei kurrte ihm der Magen, denn das Geschütz hatte von morgens 6 Uhr bis gegen nachmittags 5 Uhr gebauert und während dieser ganzen Zeit hatte er nichts zu essen bekommen! Als dann Edith noch einmal kam und so recht inständig bat, ja, ihm auch noch schmeckend erklärte, er dürfe ihr nicht noch einmal einen Korb geben, da konnte er der Versuchung nicht widerstehen, er drückte einem der da herumlungenden Kerle einen Taler in die Hand, gab ihm das Gewehr und — ging zu den Damen. Herr von Hohenheim war nach dem Bivak des Gros geritten, um die Posten, die nacheinander bei ihm im Quartier gelegen hatten, aufzusuchen. — Bald sah Koch vor einem reich besetzten Tisch und schmeigte in den feinsten kulinarischen Genüssen. Nach einer halben Stunde — Koch hätte kaum noch 10 Minuten zu stehen gehabt, da kam der Leutnant von der Revision der Vorposten zurück. Er nahm den Dienst äußerst stramm, er fragte die Posten nach ihrer Instruktion, half nach, wo sie nichts wußten — kurz, er war ein Leutnant, an dem sich jeder „aktive“ ein Beispiel hätte nehmen können.

Jetzt kam er matt und hungrig nach der Feldwache zurück, allein gesellschaftlich vorreist war er auch und so machte er denn auch vor allen Dingen bei den Damen drüben einen kurzen Besuch. Er vergaß fast zu grüßen, als er den Musikfettier Koch, den Helm auf dem Kopfe, lebhaft plaudernd und noch lebhafter essend bei den Damen am Tische fand. Glücklich Weise schnitt er nicht auch noch Carl's Braut sondern Edith die Kur. Trotzdem war die Standrede, die er dem Musikfettier Koch hielt, nicht „von Papp“ und er ließ ihn durch einen Unteroffizier zur Feldwache zurückführen. Allerdings hat er ihn nicht gemeldet.

Die Folgen dieses militärischen Ereignisses für das Zivilleben waren „kolossal“. Carl wurde seine Stellung gestärkt, und sein Vater war darüber so ausgebracht, daß er sich förmlich von ihm loslagte und ihn am liebsten enterbt hätte. Carl, nun sich selbst überlassen und auch finanziell sein eigener Herr, nahm seine Stellung wieder an, sondern trat in einen großen landwirtschaftlichen Betrieb als Volontär ein, später besuchte er eine landwirtschaftliche Schule und heiratete dann Ingeborg, worauf er ein größeres Gut in Pacht nahm. Hohenheim war ihm sicher als Erbe und so widmete er sich der Landwirtschaft mit Leib und Seele, und da er kaufmännisch geschult war, so vermied er viele Fehler mancher seiner Berufsgeossen und brachte es alljährlich sichtbar vorwärts.

Erst nach langer Zeit wußte sich der Vater mit ihm aus, der sich nun damit abgefunden hatte, sein Geschäft verkaufen zu müssen, anstatt es seinem Sohne zu übergeben. „Nun glaube ich an Darwin“, sagte er ärgerlich, „denn das mit Carl — das ist Atavismus! Ein Glück, daß er nicht jeut und läuft.“

Liebeszauber.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

[Schönfuss verbatte.]

Tief drunten im südlichen Ungarn herrschte an einem schönen Julitage des Jahres 1716, zur Zeit der wilden Türkenkriege, im Lager des christlichen Heeres lauter Jubel, so daß daselbst mehr einem Kirchweihfeste als einem ernstesten Kriegstheater gleich; galt es doch, die vor einigen Stunden angekommenen deutschen Hilfstruppen freudig zu begrüßen, um ihnen zu zeigen, wie hoch willkommen sie seien.

Als die Bogen der Lust und Freude bereits recht hoch gingen, brachte ein ungarischer Edelmann unter lauten Eiferufen eine ziemlich starke Zigeunerbande daher, deren männlicher Teil mit den friedlichen Waffen der Geigen, Symbeln und Querspielen versehen war. Gleich darauf erklang ein feuriger Gards, während die halbnackten Kinder sich bettelnd im Lager herumtrieben, die braunen Zigeunerinnen aber die Kunst des Wahrsagens übten, wobei die jüngerer die weiße Sutare fanden, so daß es ihnen weder an Geld noch Speise und Trank mangelte.

Es war ein eigenes, ungewohntes Bild für die deutschen Hilfstruppen, das ihnen das Lagerleben nun gewährte, das die sich bereits zum Untergang neigende Sonne mit rotgoldigem Glanz umstutete. Und hinter demselben zog sich die endlos weite Puszta in unabsehbarer Ebene hin.

Als abermals die Musik erklang, erschien plötzlich, wie dem Erdboden entstieg, eine junge, kaum sechzehnjährige Zigeunerin von fremdartiger beräubernd Schönheit, deren ganzes Wesen berauschende Lust ausströmte. Wie aus dunklem Marmor gemeißelt war ihr herrlicher, schlanker Körper, den nur ein Hemd und ein kurzer Rock bedeckten. Ihr Haar, das sie umstutete, war schwarz wie die Nacht und schwarz waren auch ihre großen Augen, die wie zwei dunkle Sterne funkelten und bligten. Das Hemd, das nur lose ihren Oberkörper umhüllte, war blütenweiß, und der leichte, kurzgeschürzte Rock von blauer Farbe.

Ein Gemurmeln der Ueberraschung durchlief bei dem Anblick der reizenden Tänzerin, deren Rechte ein Tambourin schwang, die Reihen der Offiziere und Soldaten. Ihr Tanz war voll Leben und Feuer und jede ihrer Bewegungen der Ausfluß natür-

licher Grazie. Und welch verführerisches Lächeln umspielte ihre schwellenden Lippen, zwischen denen zwei Reihen perlengleicher Zähne schimmerten, während ihre dunklen Mutaugen in immer höherem Glanz erstrahlten. Dazu erklang mitunter wild aufjauchzend, dann wieder bang und flügend die Musik der braunen Gefellen, und alles, was diese Töne zu sagen schienen, fand durch den herrlichen Körper der Zigeunerin Ausdruck im Tanz.

Nachdem sie geendet, lohnte donnernder Beifall ihre Kunst, der jedoch weit mehr noch ihrer Schönheit galt.

Auch die Koffetierie war diesem Naturkinder nicht fremd, dessen Herz über den erzielten Eindruck hohe Freude empfand. Sie wußte sogar ein schüchternes verträumtes Lächeln auf ihre Lippen zu zaubern, während doch nicht ein Funken von bangem Lagen, sondern nur übermütig ledes Wesen sie erfüllte. Nachdem sie noch, um die Komödie vollkommen zu machen, den Offizieren Kuffhände zugeworfen, sich und die anderen damit zum Narren haltend, ließ sie die angenommene Maske fallen und gleich darauf war sie wieder das lustige, ungebändigte Zigeunerblut. Das Tambourin zum Einammeln der Gaben benützend, schritt sie übermütig scherzend durch die Reihen der Offiziere dahin, auf jede etwas verbe Schmeichelei einen sicher treffenden Witz als Trumpf ausspielend, so daß sie die Lacher stets auf ihrer Seite hatte. Als sie endlich auch zu einem dicken Hauptmann kam, der, um sich den jüngeren Offizieren gegenüber als geübten Weiberhelden zu zeigen, die Zigeunerin etwas allzu dreist umfaßte, um ihr einen Kuß zu rauben, verriete sie ihm einen sehr verben Nasenstüber, daß er meinte, es sei ihm beim stärksten Wetter ein Donnerkeil auf seine im höchsten Purpurglanze erstrahlende Nase gefahren. Während ihm der Schmerz das Wasser aus den Augen trieb, schwur er, daß die braune Dirne in längstens einer Stunde am Galgen baumeln müsse, auf welche Drohung hin sie ihm lustig eine Kuffhand zuwarf.

Die größte Wirkung übte das fantastische Treiben auf die neuen deutschen Hilfstruppen aus, die das braune, nomadisierende Volk der Zigeuner bisher fast nur dem Namen nach gekannt und denen nun alle die alten Ritzergeschichten wieder einfielen, die ihnen einst beim knisternden Herdfeuer an traulichen Winterabenden ihre Mütter erzählt, in denen geraubte Grafentöchter meist die erste Rolle spielten. Mit übermütiger Nacht erfüllte sie nun das bunte Leben, über das sie großes Vergnügen empfanden, da der funkelnde Wein auch noch ein übriges zu ihrem Wohlbehinden beitrug. Sie vermeinten nun, bisher noch keine Ahnung davon gehabt zu haben, welch streunhaft verlockende Schönheit das Weib umziehen könne. Sie vergaßen darüber inmitten der ungarischen Puszta ihrer deutschen Heimat mit ihren dunklen Tannenwäldern und wohl auch die blonden Haare und himmelblauen Augen des fernsten Liebchens.

Auch der junge Rittmeister, der Freiherr von Hartenegg, der in seiner stattlichen Schönheit einem jungen Kriegsgott gleich, war wie berauscht von dem soeben Geschehen. Aus keinem edelgeschmittenen Gesicht, in dem zwei tiefblaue Augen bligten, sprach stürmischer Mut und helle Jugendlust. Während die Zigeunerin die Offiziere der Reihe nach umschwärzte, um den klingenden Lohn in Empfang zu nehmen, sah er mit auf die Hand gestültem Kopfe da, mit wachen Augen von dem eben Erlebten träumend, hatte doch auch ihn die fremdartige Schönheit des Mädchens mit geheimnisvollem Zauber umjogen.

„Gnädiger Herr, denke später, wenn die goldenen Sterne über die Puszta schimmern und bligen, an dein fernes Liebchen, jetzt aber sei munter und fröhlich und reiche der braunen Ma eine Gabe, damit sie sieht, daß ihr Tanz auch dir gefallen!“

Beim Klange der weichen, einschmeichelnden Stimme fuhr der Rittmeister rasch aus seinen Träumen hervor. Während ein leichtes Lächeln seinen Mund umzog, entgegnete er gelant: „Ueber der Bewunderung deiner Schönheit bin ich gar nicht dazu gekommen, auch deinen Tanz zu bewundern!“

Im ersten Augenblick wußte die Zigeunerin nicht, ob sie sich über die etwas sonderbare Schmeichelei ärgern oder freuen sollte; allein das eitle Mädchen behielt bei ihr die Oberhand und die ihrer Schönheit dargebrachte Huldigung schätzte sie denn doch am höchsten, trotz ihres Künstlerstolzes, der auch ihr nicht fremd war. Als der junge Offizier sich aber gleich darauf erhob und in strahlender Schönheit vor ihr stand, da fand das jungengewandte Mädchen vor Ueberraschung zum ersten Male in ihrem Leben seine Worte und als sie seine tiefen blauen Augen im leuchtenden Glanze bewunderte auf ihrer Gestalt ruhen sah, da stieg es ihr glühend heiß in die Wangen, welche sofort dunkler Purpur färbte. Es war ihr dies recht sonderbar, denn bisher hatte sie noch nicht kennen gelernt, was Rote der Scham und bang verzagtes Wesen sei; aber jetzt schien ihr das Herz so ängstlich zu schlagen, daß sie meinte, er müsse es sehen, weshalb sie rasch das lose Hemd über der jungen Brust zusammenzog.

Während sie eine Strähne ihres schwarzen Haares um den Finger wickelte, klüfferte sie, schon halb wieder ihrem ursprünglichen Wesen zurückgegeben, halb noch in dem ihr unbegreiflichen Wonne sich befindend:

„Bist du aber schön und stattlich, gnädiger Herr! Wie mußst du den bleichen Frauen deiner Heimat gefallen, wie muß dein Liebchen dich mit heißem Feuer in dem Herzen tragen und sich die Augen rot weinen, daß du sie verlassen und nun fern von ihr weilst!“

Da entgegnete lächelnd der Offizier: „Mein schönes Kind, ich habe kein Liebchen zurückgelassen, das um mich trauern könnte. Und was nützt es mir, wenn ich den bleichen Mädchen gefalle, hier in Ungarn gib's ja zumißt nur braune und dunkeläugige!“

„Die braunen Mädchen, gnädiger Herr, werden dich, wenn sie dich einmal gesehen, nie mehr vergessen. Ein braunes Mädchen würde dich lieben wie ein treuer Hund seinen Herrn, und selbst ein jeder Schlag von deiner Hand würde ihr wohlter tun als das Streicheln von sanfter Mutterhand!“

In leuchtender Mut ruhten ihre dunklen Augen voll und strahlend auf ihm und in diesen Sternen schien ihm etwas entgegen zu bligen, das ihn heiß durchwallte; zugleich schien ihn auch ihr frisches Lippenpaar verführerisch zu süßen Lächeln einzuladen. Er mußte sich rasch zusammensetzen, um seine Kameraden nicht merken zu lassen, was ihn bewegte. Er entnahm seiner gefüllten Börse ein blühendes Goldstück und drückte es in ihre kleine, lebendwarme Hand, welche sie in sanftem Gegenrude darin weilen ließ.

„Gnädiger Herr, den Kremniger will ich mir in einen Denckelkaten umwandeln lassen, um ihn als Festschmuck zu tragen, und stets will ich dann an den schönen Offizier denken und an seine blauen Augen!“

So sprach zärtlich die glückerfüllte Ma, dann bat sie noch, nachdem sie lange prüfend die Linien seiner Hand betrachtet hatte, ihm wahrzuzagen zu dürfen. Als er seine Erlaubnis dazu gegeben, wußte sie ihm viel Schönes und das reichste Liebesglück zu prophezeien. Als sie damit zu Ende, preßte sie plötzlich ihren Mund dicht an sein Ohr, indem sie süß und leise flüfferte:

„Die braune Ma wird dich nie vergessen, gnädiger Herr,

und immer, wenn sie in den blauen Himmel sieht, an deine schönen Augen denken, sie wird dich heiß und innig lieben bis an ihr Lebendende!“

Ehe er es hindern konnte, hatte sie seine Hand gefaßt und mit glühenden Lippen bedeckt; dann war sie rasch davon geeilt, um weiter bei den anderen Offizieren Gaben einzusammeln; aber ihr frohes Lachen und Scherzen war nicht mehr dabei zu vernehmen.

Der junge Reiteroffizier sah inzwischen träumerisch tief hinein in die untergehende Sonne, deren letzte Strahlen die weite Puszta noch mit ihrem Purpurglanz erfüllten.

Es hatte eine reiche Ernte für des schwarzen Mitos Zigeunerhande gegeben, welche einige hundert Schritte außerhalb des kaiserlichen Lagers ihre Zeite aufgeschlagen, die sie jedoch nun, nachdem der Abend stark hereingebrochen, wieder niederriß, um weiter zu ziehen.

Gern hätte Mitos die bewilligten drei Tage noch bei dem kaiserlichen Heer verbracht, allein er war ein zu feiner Kenner des Zigeunerblutes, um nicht zu wissen, daß die Söhne und Töchter seines Stammes nicht liegen sehen können, ohne es sofort heimlich einzusteken. Wohl gab es im kaiserlichen Lager Geld und köstlichen Wein, nebst Lust und Frohsinn, allein es standen aber auch ringumher dichtbelaubte Bäume mit gewaltigen Ästen, die ihm als eben so viele Galgen erschienen, da der Tod des Hängens selbst auf den kleinsten Diebstahl gesetzt war, weshalb es Mitos vortog, wieder stromaufwärts in belebtere Gegenden zu wandern.

(Fortsetzung folgt.)

„Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — tollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eidensoß

vom 14. bis mit 20. September 1904.

Aufgebote: a. hiesige: 63) Der Wirtschaftsgeselle Gustav Adolph Wolff hier mit der Anna Renka Köppl hier. 64) Der Maschinenfitter Willi Louis Gänthel hier mit der Clara Helene Daas hier. 65) Der Kupfer Josef Kowalla hier mit der Maschinengehilfin Marie Frieda Weidert hier. 66) Der Kautsbureau-Assistent Gottfried Rudolph Schmitt in Dresden-A. mit der Camilla Frieda Reuther hier. 67) Der Kaufmann Paul Hermann Schubert hier mit der Anna Elise Unger hier. 68) Der Fabrikarbeiter Heinrich August Ketscher hier mit der Maschinengehilfin Anna Maria Glauß hier.

b. auswärtige: 26) Der Dekorationsmaler Emil Bruno Defer in Niederplanitz mit der Kaiserin Maria Wilhelmine Rufemann in Niederplanitz. Eheschließungen: 61) Der Walzwerker Carl Ludwig Hodner hier mit der Auguste Hulda verw. Schäl geb. Unger hier. 62) Der Kaufmann Eugen Max Kieß hier mit der Elia Helene Brieschneider hier. 63) Der Stützmachereibesitzer Hans Dörfel hier mit der Elia Helene Jungel hier. 64) Der Fabrikant Paul Alfred Richter in Annaberg mit der Hulda Margarethe Kessler hier.

Obstskälle: 256) Elia Frieda, T. des Maschinenfitters Emil Christian Weigel hier. 256) Anna Hulda, T. des Bahnwärters Franz Oskar Hoff in Rudolphsdamm. 257) Hanni Eufriede, T. des Fleisches Kurt Alfred Müller hier. 258) Paul Herbert, S. des Fingergeschäftsinhabers Franz Lauer Engl hier. Hierüber Nr. 259 unedel. Geburt.

Storbefälle: 147) Kartha Marie, unedel. T. des Dienstmädchens Emma Hulda Herold hier. 3 R. 1 T. 148) Max Curt, unedel. S. der Stickerin Frieda Marie Seidel hier, 2 R. 14 T.

Verheirathungen aus Schönfeld.

Freitag, den 23. September 1904, abends 1/9 Uhr: Bibelftunde, Herr Pastor Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 21. September. Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zufolge wird die Frage einer anderweitigen Ordnung des Militärpensionswesens zu den ersten gehören, welche den Reichstag nach seinem Wiederzusammentreten beschäftigen.

— Wildparkstation, 21. Septbr. Die Kaiserin ist mit der Prinzessin Viktoria Luise vergangene Nacht 12 Uhr nach Rominten abgereist.

— Görlitz, 20. September. Auf der Rebhuhnjagd bei Conradsdorf in der Nähe von Hainau wurde der 62 Jahre alte frühere Bahnhofsvorsteher Pänzel von seinem Jagdgroßhosen, Gutsbesitzer Weidhofer, aus Unvorsichtigkeit erschossen.

— Straßburg i. Elsaß, 20. September. Der Unteroffizier Barschau vom 15. Fußartillerie-Regiment wurde wegen Mißhandlung Untergebener zu 18 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

— Kleine Scheidegg, 20. September. Der Luftschiffer Spelterini ist heute nachmittags 1 Uhr mit dem Ballon „Stella“ von der Jungfrau-Bahnstation Eigergletscher unter den Jubelrufen von mehreren hundert Personen aufgestiegen. In der Begleitung Spelterinis befindet sich der Ingenieur Stöffler aus Stuttgart. Der Ballon stieg senkrecht auf und verschwand bald in den Wolken nach Westen zu, direkt über das Jungfrauamts hinweg. Bis heute abend gegen 9 Uhr waren weitere Nachrichten nicht eingegangen.

— Adelsboden, 20. September. Der Luftschiffer Spelterini ist um 3/4 Uhr wohlbehalten auf der Engstligen-Äly bei Adelsboden gelandet.

— Petersburg, 20. September. Der Generalstab der Marine meldet von heute: Nach Meldungen aus Port Arthur sind beim Aufsuchen von japanischen Minen auf der Reede am 24. August zwei Offiziere getötet und zwei verwundet worden.

— Petersburg, 20. September. Wie der „Russischen Telegraphen-Agentur“ aus Charkin gemeldet wird, wurde die Rekognosizierung zur Erkundung der Aufstellung der japanischen Armee bei Pianjupa von zwei Detachements unter Führung der Generale Kennenlampf und Samsonoff ausgeführt. Die Abteilung Kennenlampf erreichte gegen Mittag die Ortschaft Chuadzjalin, die von der japanischen Vorhut besetzt war. Auf den Höhen östlich davon entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, welches den Gegner veranlaßte, mit 4 Kompagnien anzugreifen. Nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zog sich das Detachement Kennenlampf gegen 2 Uhr nachmittags zurück. Die Abteilung Samsonoff ging auf Bergpafaden in östlicher Richtung von Fjnzjagou vor und besetzte die 4 Werst nördlich Pianjupa gelegene Ortschaft Jogou. Hier hielt Samsonoff durch das Feuer seiner beiden Geschütze den gegen Kennenlampf gerichteten japanischen Angriff auf und ging gegen 5 Uhr zurück.

— Reval, 20. September. Admiral Roschdestwensky erklärte, daß die russische Ostseeflotte, sobald sie vollständig verlammt sei und die notwendigen Übungen absolviert habe, bestimmt nach Ostasien abgehen werde.

— Belgrad, 20. Septbr. (Meldung des Wiener R. R.

Telegr. Korr.-Bur.) Heute nachmittag kurz nach 4 Uhr versammelten sich in der Kirche die Staatswürdenträger, Abgeordneten, Generale und das Offiziercorps, Abordnungen der Beamten- und Bürgercorporationen, sowie die übrigen geladenen Gäste. Um 5 1/2 Uhr setzte sich der Zug mit den Krönungsinsignien vom Konal aus in Bewegung und traf um 6 Uhr vor der Kirche ein, wo er von dem Metropolitan mit der gesamten Geistlichkeit erwartet wurde. Der Metropolitan übernahm

die Krone, der Bischof von Schabaz den Reichsapfel, der Bischof von Risch das Szepter, die Bischöfe von Zick und Jacekar den Königspurpur und legten die Insignien vor dem Altar nieder, wo die Weihe der Insignien vorgenommen wurde. Nachdem die Insignien in der Kirche aufgestellt waren, kehrte der Zug mit der Königsstandarte nach dem Schlosse zurück.
— **Monatli.** 20. September. (Meldung des Wiener R. & Telegr. Korr.-Bur.) In den Dörfern des Vilajets Mo-

nastir, wo das neue Zehntenystem veruchsweise eingeführt ist, war die erste Monatsrate des von jeder Gemeinde zu entrichtenden Pauschalbetrages am 14. d. M. fällig geworden; die Erhebung dieser Rate vollzieht sich rasch und ohne Schwierigkeit. Die Bevölkerung ist sehr zufrieden und hat in einzelnen Fällen freiwillig alle vier Raten auf einmal beglichen. Nachdem die Zehntreform diese Probe gut bestanden hat, steht ihre allgemeine Einführung für nächstes Jahr in sicherer Aussicht.

Einem verehrlichen, kunstliebenden Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein

Antritts-Konzert

als städt. Musikdirektor in hiesiger Stadt am **Freitag, den 23. ds., abends 8 Uhr** im **Feldschloßchen** stattfindet und bittet um regen Besuch
Mit Hochachtung ergebenst
Otto Hönleke, städt. Musikdirektor,
Nordstraße.

Vortragsordnung:

- 1) Einzug der Gäste, Marsch a. d. Op. „Gannhäuser“ von R. Wagner.
- 2) Ouvertüre z. Op. „Der Freischütz“ von Weber.
- 3) Adagio a. d. Sonate pathétique von Beethoven.
- 4) Rose mousse (Mooseosen) valse von Bosc.
- 5) The Geisha, Fantasie. S. Jones.
10 Minuten Pause.
- 6) Ouvertüre „Die Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn.
- 7) Paraphrase über: *Sah ein Anabe ein Mälein stehn.* Litan.
- 8) Thema und Variationen für Flauto, Solo, von Böhm.
(Herr H. Lämmel.)
- 9) Glühwürmchen, Idyll von Linde.
- 10) Fantasie a. d. Op. „Carmen“ von Bizet.
- 11) Marche und Finale a. d. Op. „Aida“ von Verdi.

➔ **Hierauf BALL.** ➔
Eintritt 50 Pfg.

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock zur freundl. Mitteilung, daß ich Anfangs Oktober den **Winterkursus für Tanz- und Hausbesuche** eröffne und bitte um recht rege Beteiligung.
Werte Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, hinter der Langen Straße, entgegen. Honorar 12 Mark.
Hochachtungsvoll
Louis Baumann.



ZÄHNE

werden wie bekannt in tadelloser, naturgetreuer Ausführung ersetzt und plombiert unter weitgehender Garantie und billigsten Preisen im
Zahn-Atelier von
P. Rossner, Postplatz,
Forststraße 1, 1 Treppe.
Zahnoperationen schmerzlos und sicher bei
Obigen.

Verkauf

werden bis spätestens 23. ds. Mts. **115 Stück** **Furchen gute Speise-Kartoffeln.**

Heinrich Bauer, Viehhändler,
Eibenstock, Hauptstraße.

Junger Kaufmann sucht per sofort **hübsch möbl. Zimmer**, nahe der Forststraße. Preis 18 bis 20 M. pro Monat.
Offerten erbeten unter **C. 25** in die Expedition dieses Blattes.

M. 10000

auf erste Hypothek, sowie **1500 bis 2000** an zweiter Stelle, sichere Capitalanlage, gesucht durch
Ortsr. Meichsner.

Paris.

Für den Besuch der Pariser Platz- und Export-Kundschaft sucht eine alte, besteingeführte Firma die **Vertretung von Eibenstocker Wassermenterien.** Erste Referenzen werden gegeben. Es wird nur auf erste Häuser reflektiert. Gefl. Angebote unter **P. 850** an die Exp. ds. Bl.

Handstickmaschine,

3fach 1/2, und **Fädel-Maschine**, Voigtische, verkauft
August Beholdt,
Simbach bei Perlasgrün.

Feuer-

Versicherungs-Einträge
für die **Landwirtsch. Feuer-Versich.-Genoss.** im **Königreich Sachsen** vermittelt
Alban Meichsner.

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei Königsee
u. **chemisch. Wäscherei**
(Kostlieferanten)
u. **Muster moderner Farben** bei
C. G. Seidel.
Abends, jed. Sonnabend.

Huschalen-Extrakt

zum **Dunkeln der Haare**, der **Bayr. Hof-Parfüm.** von **C. D. Wunderlich**. 3 mal prämiert. **Garant. unschädlich.**
Dr. Orphilas Nussöl, ein feines, den **Haarwuchs** stärfendes **Haaröl**, welches zugleich **dankelt. Weide** à 70 Pfg. mit **Unw. Schtes** und **nicht abfärbendes Haarfarbe-Mittel** à 1.20 (Das beste was es gibt!)
H. Lohmann, Eibenstock.

Versteigerung.

Donnerstag, den 22. d. Mts., von 2 Uhr nachm. an sollen **Kordstr. 1** hier verschiedenes **Reubel und Hausgerät**, darunter **Bettstellen mit Matratzen, Tische, Stühle, u. Schränken, Komoden, Spiegel, Bilder, Teppiche, Gardinen** u. a. m. fortzugshalber freiwillig versteigert werden, wozu **Bieter höfl. einladet**
Ortsr. Meichsner.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärge, sowie **Rinderjärge** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Möbel. Möbel.

Sofas von 30 M., **Ottomanen** in gutem Blüsch von 70 M., **Betten** mit **Matratzen** von 30 M. an, **Kleiderschränke** 27 M., **Berittkos** von 35 M., **polierte harte Sofa-tische** von 17 M. an empfiehlt
Möbel-Geschäft
von **Fr. Matouschek**,
Neugasse 4.
Alle andern Möbel, sowie auch **Spiegel** in großer Auswahl billigl. Der Obige.

Ein schönes **Familien-Logis** ist zu vermieten durch
Ortsr. Meichsner.

Frischer Schellfisch und **Rotzungen** treffen **Donnerstag** früh ein. Um **flotte Abnahme** bittet **Johanne vern. Welschmidt.**

Clavierstimmer G. Kirchner aus **Auerbach i. V.** ist diese Woche wieder hier. **Gefl. Aufträge** erbitte an **Herrn Kantor Fierfel** oder an die **Exp. d. Blattes**. **Bedienung** wie immer **solid u. billigl!**

Größere Wohnung.

Meine **1. Etage**, sowie **3 Zimmer** im **Parterre** und **2 Mansarden** sind im **ganzen** oder **geteilt** per **1. Okt. a. c.** oder auch **später** zu vermieten.
Th. Haertel,
Schulstraße 6.

M. 10000,-

werden auf **1. Hypothek** für **sofort** ausgeliehen. **Offerten** unter **Nr. 8768** an die **Expedition** ds. Bl. erbeten.

Geübte Stickmädchen

sucht sofort
Georg Beuchelt.

Die Milch und Blut

sieht ein **Gefäß** mit **zartem, weißen, rosigen** Leim, sowie **ohne Sommerproben** und **Hautunreinigkeiten**. Dies wird erreicht durch den **Gebrauch** von

Radebeuler Lilienmilchseife.
à **St. 50 Pfg.** bei: **H. Lohmann, Drog.**

Freundl. Wohnung.

Das von **Herrn Geißler** bewohnte **Logis** ist am **1. Januar 1905** oder **früher** zu beziehen.
Louis Baumann, Tanzlehrer.

Die von Herrn Georg Rodtkopf

inhabenden
Lokalitäten

sind per **1. Januar 1905** oder auch **früher** im **ganzen** oder **geteilt** zu vermieten.
Walther Koehler.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-tinte
Brillant violette Salon-tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt
E. Hannebohn.

Handmaschine,

2fach 1/2, **Ditt.**, **Nr. 324**, gutgehend, für **750 Mark** zu verkaufen.
Eugen Schürer,
Blauen i. Bgtl.

Äpfel und Birnen

für **Tafel** und **Wirtschaft** versend. zu **billigen Preisen**
Freiherrl. v. Friesen'sche
Gartendirektion
Rötha i. Sa.
Preislisten **kostenfrei.**

Läuferfische

und **Fertel**, beste **Rasse**, empfehlen
billigt
Gebr. Mückel,
Notenkirchen, **Telephon Nr. 17.**

Fahrplan

der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlshfelder Eisenbahn.**

Von Wilkau nach Carlshfeld.			
	Früh	Norm.	Nachm.
Kus Wilkau	6,30	9,28	3,18
Kirchberg (Bf.)	6,04	10,02	3,48
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53
Saupersdorf I	6,16	10,14	4,00
Saupersdorf II	6,22	10,21	4,07
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42
Notenkirchen	7,18	11,19	4,63
Sitzengrün	7,26	11,28	5,10
Neuhöhe	7,39	11,41	5,23
in Schönheide	7,46	11,48	5,30
aus Schönheide	7,48	11,52	5,38
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41
in Wilschhaus	8,10	12,15	5,57
aus Wilschhaus	8,23	12,40	6,30
Wilschhaus	8,33	12,50	6,30
Wilschmühle	8,49	1,00	6,40
Wieshammer	8,52	1,09	6,49
in Carlshfeld	9,03	1,20	7,00

Von Carlshfeld nach Wilkau.

Von Carlshfeld nach Wilkau.			
	Früh	Norm.	Nachm.
Kus Carlshfeld	6,00	9,35	3,15
Wilschmühle	6,10	9,45	3,25
Wilschhaus	6,18	9,58	3,38
Wilschhaus	6,26	10,01	3,41
in Wilschhaus	6,34	10,09	3,49
aus Wilschhaus	6,16	12,35	6,08
Oberschönheide	8,32	12,52	6,24
in Schönheide	8,36	12,56	6,28
aus Schönheide	4,34	8,38	1,00
Neuhöhe	4,40	8,44	1,06
Sitzengrün	4,50	8,54	1,16
Notenkirchen	4,57	9,01	1,25
Obercrinitz	5,10	9,14	1,39
Bärenwalde	5,17	9,20	1,46
Hartmannsdorf	5,30	9,38	1,58
Saupersdorf I	5,36	9,40	2,06
Saupersdorf II	5,42	9,46	2,11
Kirchberg (Hpt.)	5,49	9,58	2,18
Kirchberg (Bf.)	5,57	10,02	2,28
Wilkau	6,21	10,27	2,51

Paul Richter
Margarete Richter, geb. **Kessler**
beehren sich, ihre am **20. September** erfolgte
Vermählung anzuzeigen.



Erhältlich in Flaschen à **M. 1,-, 1 1/2** und **3 M.** bei
E. Hannebohn.

100 bis 150
tüchtige Erd- und Felsarbeiter
finden beim **Bau der Blauener Talperre** gutlohnende und dauernde **Beschäftigung**. Zu **melden** auf **dortiger Baustelle**.

Kurbelstickerin Schürzen-Neuheiten

für **Dekoration** und **Konsek-tion** gesucht, dauernd bei **hohem Lohn**.

Schriftliche **Offerten** an
Kunststickerei, Dresden,
Victoria-Straße 19.

Ein Bauplatz

in **schöner Lage** ist **billig** zu **ver-kaufen**. Näheres bei
Ortsr. Meichsner.

Ein freundl. Halbtage
ist **sofort** oder **später** zu **vermieten**.
Wo, sagt die **Exp. ds. Bl.**

Schiffchensticker

suchen per **bald**
W. Ziegler & Co.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem **1. Oktober 1904** beginnt ein **neues Abonnement** auf das **Amtsblatt**. Wir laden zu demselben jedermann hiermit **freundlichst ein**, indem wir **bestrebt** sein werden, unser **Blatt** durch **Reichhaltigkeit** und **zuverlässige Berichterstattung** auch **fernerhin** zu einem **gern gesehenen Hausfreund** zu machen. **Inserate** sind **infolge** der **weiten** und **dichten Verbreitung** des **Amtsblattes** in **Stadt** und **Land** von **wirkksamstem Erfolg** und werden **Bestellungen** auf **dasselbe** zum **vierteljährlichen Abonnementpreise** von **1 M. 20 Pfg.** **inschließlich** der **beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen** von **jeder Postanstalt**, **unsern Austrägern** **Hochachtungsvoll**

Redaktion u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Hierzu eine humoristische Beilage.

viertel-
bes.
u. der
blasen-
unfern
Tel.
J
1.
Nr.
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
II. Di
Pf
vor
III. In
fer
(B)
jed